

Mitteilung!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 33

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Wenn ich hier ein schönes Märchen erzähle, das mir einst meine liebe Großmutter väterlicherseits erzählt hat, so hoffe und erwarte ich, daß niemand so boshaft sein und annehmen werde, daß ich auf die Kältgruppe im neuen Bundeshaus Anspielungen machen wolle, weil sie zu groß geraten und deshalb ein Umbau der Bundeshaushalle in Aussicht genommen werden soll. Mein Märchen hat mit derlei Dingen gar nichts zu tun.

Es war einmal ein geschickter Bürgermeister, der seinen Bürgern so lieb geworden, daß sie einmütig den Beschluß faßten, ihrem Bürgermeister einen prunkvollen Ehrenrock bei dem berühmten Schneidermeister Ziberius machen zu lassen. Der Kleiderkünstler machte ein Prachtstück von einem Rock. Damit derselbe etwas ganz Appartees sei und sich himmelweit von allen andern Röcken unterscheide, machte er das Kleidungsstück so, daß es vorn geschlossen und dafür hinten zum Su- und Aufknöpfen war. Das entspreche den Linien der Kunstwelle besser, sagte der große Künstler und die andern sagten es ihm gläubig nach. Als dann der Ehrenrock dem Bürgermeister feierlichst überreicht werden sollte, stellte es sich heraus, daß der Rock viel zu groß war. Der Schneidermeister hatte im erhebenden Gefühle seines Könnens kein Maß genommen und nun paßte der Rock einfach nicht zu dem Manne, der ihn tragen sollte. Darüber große Verlegenheit. Die Landpresse vergoß ganze Kübel Druckerschwärze und weit umher im Auslande entstand ein unbändiges Gelächter. Aber der hohe Rat der Stadt wußte bald einen Ausweg. Nach tiefgründigen Sitzungen wurde erkannt:

1. Der Rock sei für den heroischen Bürgermeister wirklich viel zu groß.

2. Um dem Uebel abzuwehren, soll der Bürgermeister abgesetzt und durch ein Individuum ersetzt werden, dem der Ehrenrock anpasse.

3. Für die daraus ersachsenden Mehrkosten habe, wie nichts als recht und billig, die Bürgerchaft aufzukommen.

So wurde es gehalten und da der Rock dem Schusterfräulein in der Ampelgasse am schönsten paßte, wurde er mit Handmehr zum Bürgermeister gewählt.

Dem Schneidermeister Ziberius aber wurde der herrliche und originelle Rock mit Gold aufgerogen und ein goldener Kranz der vollsten Anerkennung schmückt jetzt seine Schneiderwerkstätte. Sidelbini



Chueri: Häß Gott, Kägel, dä Wind vom lette Samstagnacht hät I meini au ä chl ufriebe, nötig wär's grad nüd gß?

Kägel: Ihr sind öpddie uftriebe, wenn's nüd windet! Chueri: Chönt nüd säge; wenn's neume mügli is, schnid i ä neutrali Mjgsemie und säb schnedi.

Kägel: Chönd wieder mit dere frönde Gaggelarischnödge.

Chueri: Jä, chönd Ihr nüd ämol noe, was neutral is? Und wönd in Chrieg es Wort drimule?

Kägel: Säb hämer dänn glich gmerkt ohni en Schijenär und säb hämmer. Nötral sind derlig wie-n Ihr sind —

Chueri: Pardongehne?

Kägel: Hä ja, die, wo nüt chönd mache, sind nötral.

Chueri: I chan I jo schwind an Cuereim Stand es Bel abfage, Ihr chönd dänn Cuers eurepäisch Gleichgewicht im Bräck ufse zämelese und säb chönder.

Kägel: Prabiered's! Wenn i d'Sleischhalle mopliere, gah't's I wie dä Ruffe bi säbne Turpelöchere ufse, bin I garant dafür.

Chueri: Akeral chömeder mir vor wie diesäbe: Ze Lendi sä tick wie vom schwarze bis zu's Ballise Meer use und wemer I ä sälligs an rechte Stoben ane zwackl, wie I desäbne z'Ößprüßen uffen eis büst händ, so lit ä so ä Großmacht wie-n Ihr sind am ä Bläder.

Kägel: Wege dem, was Ihr da zämehawäbed, chunt d'Kägel nüd z'füde, säb isf brezis, wie wenn Munlinegro Tätschland de Chrieg erchlärt, Chüereli.

Chueri: Berthänd I nüt z'breit, Miß Kägel; i dem Chrieg merdid mohrschlinli no breiter abenandglagt weder daß Ihr sind.

Kägel: Wenn r' so guet chönd brofizele wie holzschite, fürcht's mir nanig so schwind und säb fürcht's mir.

Der neue Sport

Vier junge Burschen saßen
Bis elf Uhr nachts beim Bier,
Und was sie sich erzählten,
Das klang unglaublich mir.

Der eine sprach, er habe
Ein Känguruh gesehn,
Das könne Zigaretten
Mit seinen Woten drehn.

Ein anderer sprach: In Zürich
Wird's Steuern abgeschafft,
Und wer noch Steuern wolle,
Der werde schwer bestraft.

Die Suffragettenweiber,
Hört' ich den Dritten schreien,
Trefen als fromme Nonnen
Jetzt in ein Kloster ein.

Und der Chinesen Kaiser,
Der spricht jetzt sehr perfekt
(So schrie der Viert' dazwischen)
Den Zürcher Dialekt.

Da rief ich schließlich zornig:
Jetzt haltet euern Mund,
Denn so zu lügen wird mir
Su dick und auch zu bunt!

Sie aber sprachen: Wenn's euch
Mißfällt, so geht nur fort,
Wir treiben hier gemächlich
Nur unsern „Kavas-Sport“!

Jngs

Mitteilung!

Allen Interessenten und Gläubigen mache ich die Mitteilung, daß ich schon mit Kriegsbeginn pflichtgetreulichst erschienen bin. Ich bin zu finden unter dem Pol, im Sternbild des großen Bären, den ich allenfalls niemand aufgebunden haben möchte.

gez. de la Van
genannt: Der Kriegskomte.

Eine Tierfreundin

Srau (zu einem Herrn, der seinen Hund ruckweise nachschleppt): Mein Herr, seit wann führt man denn Hunde an der Reißleine? Jng.

Ja so!

„Aber, Peperl, meine Frau hat Sie doch als Mädchen für alles aufgenommen —“

„Ihre Frau wohl; aber nicht Sie!“ Jng.

Druckfehlerteufel

Man bemerkte unter den Anwesenden viele hohe Würdenträger und die Spitze der Regierung. Jng.

Letzte Telegramme

Lugigungsbusch - Ostind. Archipel X. (Oa was!) Nach der Mitternachtsausgabe des „Mired Nikles“ sind am 1. September a. c. drei Einjährigfreiwillige-Menschenfresserarmee-korps nach dem Kriegsschauplatz in den See gegangen.

Petrograd. (Woiß.) In Rußland ist man empört darüber, daß die englische Flotte die Russen in der Schlacht bei den Turpelöchern im Stiche gelassen hat.

Antwerpen. Im Tornier eines gefangenen Berliners hat man einen Entwurf zur Verteilung des Planeten nach dem Kriege gefunden: Europa rest zu Hohenzollern - Sigmaringen, Asien (exkl. Japan) zur Provinz Brandenburg, Amerika zu Preußen, Afrika (exkl. Tripolis) Privatjagdvogel des Kronprinzen, Australien zu Lippe, Japan und Tripolis zu Oesterreich.

Bordellighera. Da bekanntlich auch das Fürstentum Monaco an Deutschland den Krieg erklärt hat, ist die ganze dort liegende Garnison, bestehend aus drei horizontalen Kavallerie-Schwadronen nach dem Kriegstheater abgefahren.

Paris. (Kavas.) Die Lage ist für uns an allen Orten günstig. Alle andern Berichte sind erlogen.

Berlin. (Woiß.) Die deutschen Truppen halten sich brav. Die Lage ist für uns an allen Orten günstig. Alle andern Nachrichten sind erfunden.

Wien. (K. K. L.) Die Lage ist für uns absolut günstig. Wir verwahren uns gegen die Lügen, die von anderer Seite verbreitet werden.

Petersburg. (Westnik.) Die Lage ist günstig. Wir haben schon wieder gesiegt. Alles andere ist gemeine Lüge.

London. (Keutter.) Unsere Lage ist an allen Orten, vor allem in Indien und Ägypten, außerordentlich günstig. Jede andere Nachricht ist erlogen.

Belgrad. Vor Semlin sind ein Ungar und ein Serbe zusammengestoßen. Der Kampf war heiß und endete mit dem Rückzug der Hand des Serben aus der Tasche des Ungarn. Eine neue Schlacht ist im Gang.

Wien. Im Hinterland hat sich ein deutscher Kritiker verbündet. Er soll bereits der Genesung entgegensehen.

Zürich. Die schweizerische Presse ist kopflos. Eines ihrer Häupter hat sich von ihr getrennt.

Bern. In der schweizerischen Armee gibt es jetzt Drill, viel Drill. Wie bestimmt verlaudet, beabsichtigt die besorgte Mutter Helvetia, aus jedem Soldaten einen Drilling zu machen.

Briefkasten der Redaktion



K. A. in St. Gallen. In Geschmacklosigkeiten haben wir freilich keinen Mangel. Was Sie uns erzählen, ist auch nicht übel; aber was sagen Sie dazu, daß sich ein Kunsthändler in Stuttgart den Spaß gestattet, unter einen Steindruck des Fodler'schen Holzfallers (den Sie auf unsern Banknoten gewiß schon oft genug gesehen haben) zu schreiben: „Der deutsche Michel und die Tripel-Entente.“? Viele Klamme hätte sich unfer guter Fodler nie träumen lassen!

Füßler h., Feldpost. Als Beweis dafür, wie sehr unsere liebe Schweiz an Ueberfölkung leidet, führen Sie an, daß man in Ihrem Kantonement zum Schlafen nicht einmal die Beine strecken könne. Was geht ja noch; Grund zum Reklamieren haben Sie eigentlich erst dann, wenn Sie die Beine auch im Stehen nicht mehr strecken können.

L. J. in Solothurn. Wir haben mit Wonne davon Kenntnis genommen. Es ist nun also ein für allemal erwiesen: der Zucker ist kein notwendiges Lebensbedürfnis. So sprach sich wenigstens der Bundesrat am 11. September aus, als er eine Eingabe der Liga für Verbilligung der Lebenshaltung, die Aufhebung des Zuckersolles nachsuchte, heim-schickte. Die Wissenschaft ist in dieser Hinsicht anderer Meinung als der hochwohlthöbliche hohe Bundesrat. Aber das ist nicht das erste Mal, daß die eidgenössische Justiz ihre eigene Privatwege geht. Die hohen Herren scheinen mit so süßen Ehegesponsinninnen versehen und ausgestattet zu sein, daß ihnen der Zucker als ein entbehrliches Requisit erscheinen muß. Gön-nen wir ihnen das Glück und zahlen wir nach wie vor den Zoll.

C. W. in Biel. Es ist heute kein Versehen mehr, wenn Ihr Blatt von der „nationalen Internationalen“ spricht. Die Internationale aller Vaterländer ist tatsächlich über Nacht nationaler als die Regierungspartei geworden.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5